

BESPRECHUNGEN

Spiritualität

LAMBERT, Willi: *Die Kunst der Kommunikation*. Entdeckungen mit Ignatius von Loyola. Freiburg: Herder 1999. 253 S. Kart. 28,-.

Ignatius von Loyola (1491–1556), Gründer des Jesuitenordens, gilt meist als nüchterne und wortkarge, herbe und ein wenig strenge Persönlichkeit. Er arbeitete vorbildlich, blieb jedoch ein Einzelgänger und ist daher für heutige Menschen nur schwer zugänglich. Seine Exerzitien verbindet man mit einem sehr persönlichen spirituellen Weg, der in strengem Schweigen eingeschlagen werden muß. Oft wird Ignatius vorgeworfen, er sei Individualist. Der kommunikative und gemeinschaftliche Aspekt seiner „Spiritualität“ wird dabei wenig gesehen und gewürdigt. Schon seit den 40er Jahren dieses Jahrhunderts hatte man die strengen Einzelexerzitien wiederentdeckt und für das kirchliche Leben fruchtbar gemacht – ein Prozeß, der heute als weithin abgeschlossen gilt. Derzeit gibt es eine Bewegung, die ergänzend hierzu den kommunikativen Aspekt des ignatianischen Erbes aufarbeitet. Unter anderem bieten dafür die Konstitutionen des Jesuitenordens spannende und anregende Ansatzpunkte.

In diesem Kontext ist es höchst verdienstvoll, daß Willi Lambert im vorliegenden Buch den „kommunikativen“ Ansatz der ignatianischen Spiritualität untersucht und entfaltet. In der Lebensgeschichte des Ordensgründers und durch sein gesamtes schriftliches Werk hindurch entdeckt Lambert, daß die kommunikativ-dialogische Dimension ursprünglicher und wesenhafter Bestandteil des ignatianischen Charismas ist.

In einem ersten Kapitel zeigt Lambert auf, daß der Einzelgänger Ignatius in seinem Leben die kommunikative und soziale Dimension mühsam entdeckte und sie dann mit großer Klugheit und Effizienz in seinem „Werk“, dem Jesuitenorden, einsetzte. Das zweite Kapitel erläutert einige Grundregeln gelingender Kommunikation, welche Ignatius an die Mitbrüder gab, die in seinem

Auftrag am Konzil von Trient mitwirkten. In den folgenden Abschnitten geht der Autor verschiedene ignatianische Texte zur Thematik durch: die Exerzitien, verschiedene Gebetstexte, Hinweise zum Gemeinschaftsleben, einige Briefe aus der umfangreichen Korrespondenz.

Auffallend ist, daß die Kommunikation nicht ein nachträgliches, sekundäres, „auch noch“ hilfreiches Moment darstellt, sondern schon in der gelebten Gottesbeziehung selbst, also im Gebet, ihren Ursprung hat. Für Ignatius muß sie geradezu Ausdruck christlicher Spiritualität sein: „El amor consiste en comunicación“ – „die Liebe besteht in Kommunikation“ ist der zentrale Satz einer seiner geistlichen Übungen.

Im elften Kapitel entfaltet Lambert sein Thema in einer „Anwendung“ auf die Trinität; eine solche theologische „Spekulation“ erweist sich ebenfalls als in der ignatianischen Mystik fundiert und sie fundierend. Im abschließenden zwölften Kapitel werden einige Linien zur modernen Lebenskultur ausgezogen, in der Kommunikation und kommunikative Fähigkeiten zu einem zentralen Moment der Alltagsgestaltung und -bewältigung geworden sind. Einmal mehr und für manchen überraschend erweist sich hier die Aktualität der ignatianischen Spiritualität. Lambert beweist in allen Ausführungen seine souveräne Kenntnis des ignatianischen Textkorpus und Charismas.

Das Buch erhebt keinen wissenschaftlichen Anspruch, sondern ist in seinen Ausführungen und in seiner Sprache bewußt einfach gehalten, um eine breite, auch theologisch wenig vorgebildete Leserschicht zu erreichen. Es beabsichtigt vor allem, dem geistlich Suchenden konkrete Hilfen für eine Spiritualität des Alltags an die Hand zu geben. Man spürt deutlich die Entdeckerfreude und Begeisterung des Autors für sein Thema. Beispiele aus dem alltäglichen Leben führt er oft breit und ein wenig – durchaus uneinsichtig – blumig aus. Mit persönlichen Erfah-

rungen deutet er Anwendungen dieser Spiritualität auf konkrete Lebensfragen an. Insgesamt ist das Buch geeignet, breiteren Kreisen eine lang vergessene und heute wiederentdeckte Dimension des „Ignatianischen“ und damit des Christlichen zu erschließen, in einer Weise, die sich für den persönlichen Glaubens- und Lebensvollzug als fruchtbar, bisweilen herausfordernd, immer anregend erweist. *Stefan Kiechle SJ*

Aufmerksame Wege. Erfahrungen evangelischer Christen mit den Exerzitien des Ignatius von Loyola. Hg. v. Gerhard MÜNDELEIN. München: Claudius 1999. 196 S. Kart. 29,80.

Seit einer Reihe von Jahren werden im evangelischen Raum die ignatianischen Exerzitien entdeckt. Pfarrerinnen und Pfarrer, Gemeindemitglieder und Ordensangehörige nehmen mehr und mehr an Exerzitienkursen teil und leben aus ihrer Inspiration. In der evangelisch-lutherischen Kirche in Bayern werden durch das Pastoralkolleg Neuendettelsau seit 1991 regelmäßig Exerzitien angeboten unter der Leitung von Jesuiten und anderen. Einige Ordensschwestern haben Ausbildungen zu Exerzitienbegleiterinnen gemacht. Vorliegendes Buch ist ein erster Schritt in eine breitere Öffentlichkeit; evangelische Christen und Christinnen vornehmlich aus Bayern teilen darin Erfahrungen mit und reflektieren sie.

Einleitend versucht Gerhard Münderlein, der Herausgeber, die Exerzitienbewegung in der evangelischen Kirche zu situieren. Jesuiten und alles „Jesuitische“ wurden im evangelischen Raum immer stark mit der Gegenreformation in Beziehung gebracht und mit entsprechender Heftigkeit abgelehnt. Die gegenwärtige, durchaus erstaunliche Öffnung ist im Kontext der ökumenischen Begegnung zu sehen. War die evangelische Kirche lange zu sehr auf die wahre Lehre orientiert, sucht man heute außerdem nach spiritueller Vertiefung und nach einer neuen „Orthopraxis“. Der ignatianische, vor allem persönlich-existentielle Zugang zur Bibel kommt der evangelischen Betonung der Schrift und gleichzeitig einem evangelischen Desiderat im Umgang mit ihr entgegen.

Der erste Teil des Buches vereinigt einige Erfahrungsberichte evangelischer TeilnehmerInnen von Exerzitienkursen. Für viele waren diese eine

sehr persönliche und tiefe spirituelle Erfahrung. Manche mußten vor Beginn starke Vorurteile und Gefühle der Befremdung überwinden, um in die Erfahrungen eintreten zu können. Andreas Falkner SJ, der viele dieser Exerzitien begleitete und somit zu der Bewegung Entscheidendes beitrug, berichtet aus seiner Sicht; in der Frage der Abendmahlsgemeinschaft während der Kurse wird für ihn die ökumenische Problematik schmerzhaft sichtbar.

Der zweite Teil behandelt „Aspekte der Exerzitien“, etwa die Frage therapeutischer Methoden in den Exerzitien, die Bedeutung der Eucharistie, Exerzitien im Alltag, die Einbeziehung von leiblichen Übungen. Ins Auge fällt der Eindruck von Dietrich Koller, daß in Exerzitien ein vertiefter Zugang zum Abendmahl bzw. zur Eucharistie eröffnet wird; hier liegt wohl ein besonderer ökumenischer „Wert“ dieser Spiritualität. Gottfried Wolf berichtet, wie sich bereits in der DDR – heute kaum bekannt – im Geheimen eine Exerzitienbewegung entwickeln konnte. Ein Anhang gibt dem Leser konkrete Informationen über die Exerzitienbewegung und Adressen für Kontakte.

Inhaltlich bietet das Buch zahlreiche Facetten zu dem, was Exerzitien heute sind und wie sie gelebt werden. Auffallend ist die in mehreren Beiträgen wiederkehrende „gnadentheologische“ Problematik: Sind solche Übungen nicht ein Tun des Menschen, das das lutherische „sola gratia“ desavouiert? Dietrich Koller kommt nach gründlichen Erwägungen zu dem Schluß, daß die ignatianische „Gnade, an der Gnade mitwirken zu dürfen“, durchaus lutherisch korrekt sein kann. Nicht alle evangelischen Theologen werden an diesem Punkt einverstanden sein. Vielleicht zeigt das Buch gerade ihnen, daß der künftige Fortschritt der Ökumene wohl mehr über den spirituellen Austausch als über dogmatische Diskussion gelingen wird.

Innerhalb ihrer Kirche sind evangelische ExerzitienteilnehmerInnen immer wieder Mißverständnissen und Ablehnung ausgesetzt. Das Buch kann hier helfen, Vorurteile abzubauen und notwendige Gespräche in und zwischen den Kirchen in Gang zu setzen. Aus diesem Grund ist es gleichermaßen für katholische wie für evangelische Christen anregend. *Stefan Kiechle SJ*